

mögen, Ihr habt Eure Unterthanen verloren, so bald Ihr die Zuneigung derselben verloren habt; über die Gemüther, nicht über die Leiber der Menschen wollt Ihr herrschen. Die Seele ist des Menschen Wesen, und Ihr könnt den Menschen nicht wider seine Neigung haben. Darum wählet, ob Ihr der König, oder der Eroberer Eures Volkes seyn wollet; nur die Unterwerfung, aber nicht der Gehorsam kann leidend seyn.

Lb.

Der steyn der zum stolppen wechsst.

„Ich schicke Ew. Curfl. gn. des steyns eyn stück der zum stolppen wechsst, von welchem Ich Ew. Curfl. gn. gesaget, welchs stück von Eynem steyn geschlagen, der IX Ellen langk geweest Ist, so nuhe Ew. Curfl. gn. sulcher steyn begert, die zw IX. X. XI. bis In XII Ellen langk weren, Saller (die soll ihrer) Ew. Curfl. gn. genugk Erlangen.“

So schreibt (d. d. Scharfenberg am Fastnachtsonntage 1520) Carolus von Miltiz an Friedrich den Weisen, nachdem er ihm für die Ernennung zum (geheimen) Rath und für die damit verbundene Gage von 100 rheinl. Gulden gedankt, auch sehr angelegentlich gebeten hat „das dienst-geld vff seyn lebetage forschreiben zu lassen, vff das er sich mocht trosten, was er von Curfl. gn. haben sulz.“ Bis dahin war Miltiz nur kurfürstl. Capellan und zugleich Mainzischer Domcapitular gewesen. Den Stein, der zum Stolpen wächst, holte er übrigens 3 Tage vor Abfassung jenes Schreibens selbst dort ab, indem er beim Meißnischen Bischof einen Besuch abstattete, wo es sehr lustig herging; denn Miltiz selbst schreibt an den Kurfürsten (o des behaglichen Zeitalters!) „nach dem abent-Eßen seyn wir ganz leichtsinnigk beyhm trungk gewest.“ — Die ausgezogene Stelle ist übrigens ein Postscript, und weist abermals auf den gemüthlichen Geist jenes Zeitalters hin, wo ein Donherr an den nächstmächtigen Fürsten in Deutschland schreiben durfte, ohne erst zu concipiren. Aus dieser Stelle entnehmen wir uns aber folgendes. Erstens hatte Friedrich der Weise nicht nur Vorliebe für die Mineralogie, sondern auch sicherlich (nach damaligem Stande dieser Wissenschaft) gute Kenntniß in derselben; jene erhellet aus seinem Interesse am Stolpener Basalt, zu einer Zeit, wo man an dergleichen Dingen überhaupt am letzten zu denken pflegte, und wo sich für den Kurfürsten die innern und au-

fern Regierungs-Angelegenheiten schon ungemein häuften; letztre aber aus demselben Interesse in einer andern Beziehung. Man kann nämlich nicht glauben, daß der Basalt überhaupt dem Kurfürsten etwas Neues gewesen seyn sollte, und muß demnach annehmen, daß er die ausgezeichnete und so instructive Bildung des Stolpener Steins wohl kannte und zu schätzen wußte. Wir erinnern hierbei noch an den Umstand, daß der eigentliche Grund der der Mineralogie in Deutschland, Agricola aus Glauchau, damals noch keinen Einfluß auf dieselbe haben konnte; denn im Jahre jenes Schreibens war er erst 26 Jahr alt, und auf seinen gelehrten Reisen durch Italien begriffen. — Nächstdem fällt es auf, daß man damals über die Länge der Stolpener Basaltssäulen so irrige, so geringe Vorstellungen hegte; selbst der Bischof, welcher Stolpen oft bewohnte, scheint 12 Ellen für die größte Länge derselben gehalten zu haben. Wir wissen hingegen, daß diese wenigstens 145½ Ellen beträgt, da der Schloßbrunnen (an Tiefe der dritte im Lande) so tief ist, und an dessen Wänden keine horizontale Spaltung des Basaltes bemerkt wurde. — Drittens scheint man damals den hier gemeinten Stein nicht Basalt genannt zu haben, sonst würde dieses Wort in jenem Schreiben wohl vorkommen; es ist dieß auch wirklich an sich unwahrscheinlich, da man sogar noch in Schriften aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit diesem Namen den Schörl bezeichnet findet. — Endlich möchte man wohl meinen, der Stolpener Stein sey damals noch wenig benutzt gewesen — sonst würde er des Kurfürsten Theilnahme wohl auch weniger erregt haben. Wie würden Friedrich und sein Rath sich jetzt wundern, wenn sie den Stolpener Basalt an so vielen Straßenecken in Dresden, und auf der Bauzner Chaussee in größter Menge anträfen!

Alb. Sch.

Grabchrift für F. S.

Wandter steh und bete: Ruh' in Frieden!
In des Menschenfreundes Gruft hinab.
Dulden war des Edlen Loos hiemieden,
Seiner schweren Leiden Ziel dieß Grab,
Fromm und weise war er, ganz nur Liebe —
Still! — von Deiner Gruft sey Lob verbannt,
Daß es Dich Bescheidnen nicht betrübe.
Ruhe, wie Du lebstest — ungekannt!

M.